



Gastkommentar

VON HERBERT SIEGHARTSLEITNER
LANDESJÄGERMEISTER

Ordnung im Rudel

Nach Kärnten, Tirol und Niederösterreich hat nun auch Oberösterreich angekündigt, eine Wolfsverordnung zu erlassen, um im Fall von Risiko- bzw. Problemtieren auch entsprechend eingreifen zu können. Das Ziel der Verordnung ist der Schutz der Bevölkerung und die Abwendung erheblicher Schäden an Viehbeständen. Für mich ist das ein höchst notwendiger Schritt in die richtige Richtung. Sichtungen und Risse entwickeln sich stetig nach oben, daher gilt es, den Schutzstatus des Wolfes entsprechend zu überdenken.

Denn Fakt ist: Der Wolf ist gekommen, um zu bleiben. Und daher wird es ohne ein vernünftiges Management nicht gehen. Unsere Kulturlandschaft ist auf die Anwesenheit des Wolfes weder ausgerichtet, noch vorbereitet. Unsere Lebensweise und die landwirtschaftlichen (Alm- und Weidewirtschaft) sowie jagdlichen (Rotwildüberwinterung) Wirtschaftsformen und der Tourismus haben in unserer Zeit das Leben mit dem Wolf eigentlich fast unmöglich gemacht.

Wir brauchen daher gesetzliche Regelwerke (ökologische Raumordnung mit Freizonen etc.), um den Wolf in unserer Kulturlandschaft zumindest in einer eingeschränkten Form integrieren zu können.

Auf den Websites www.fragen-zur-jagd.at und www.ooeljv.at/tv eröffnet der OÖ. Landesjagdverband interessante Einblicke in die Welt der Jägerinnen und Jäger sowie unsere heimischen Lebensräume und Wildtiere.

Gemeinsam gegen den Mähtod

Jäger und Landwirte schützen den Wildnachwuchs

Weidmannsheil

Natur | Wildtiere | Umwelt

Eine VOLKSBLATT-Serie in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesjagdverband



Die heimischen Jägerinnen und Jäger sind jagdgesetzlich dafür verantwortlich und gemeinsam mit Oberösterreichs Landwirten die wichtigsten Erhalter und Pfleger der Lebensräume Wald, Feld und Wiese. Die Bewirtschaftung der Wiesen wird mit dem ersten Grünlandschnitt nach den Wintermonaten wieder aufgenommen. Das Grünland ist aber auch wichtige Nahrungs- und Aufzuchtfläche für zahlreiche Tierarten. Die erste Mahd geschieht je nach Witterung von Ende April bis Ende Mai, in jener Zeit, in der Jungtiere gesetzt, also geboren, und Nester angelegt werden. Vor allem die Rehkitz werden von ihren Müttern im hohen Gras „versteckt“. Mit gezielten Maßnahmen vor und auch während der Mahd können jährlich zahlreiche Jungtiere gerettet werden.

Warum retten wir Jungtiere?

In erster Linie sind die Jäger und Jägerinnen sowie alle ehrenamtlichen Helfer aus ethischen Gründen bemüht,

sinnloses Töten und unnötiges Tierleid zu verhindern. Landwirte zeigen darüber hinaus ein wirtschaftliches Interesse an der Vermeidung des Mähtodes, denn gelangen Teile von Tierkadavern in die Futtersilage, geht ein hohes Risiko für die Vergiftung von Rindern aus, der sogenannte Botulismus. Die Rinder verenden innerhalb weniger Tage qualvoll.

Gregor Grasserbauer, Jäger u. Drohnenpilot: „Es ist unsere Pflicht als Jäger, die kleinen Geschöpfe vor dem Mähtod zu retten. Jeder von uns ist mit Leidenschaft dabei und opfert dafür auch seinen Schlaf. Ein Dank gilt unseren Bauern, die Zusammenarbeit funktioniert perfekt. Wir möchten einfach den Wert unseres Tuns in der Bevölkerung verstanden wissen!“

Gezielte Maßnahmen setzen

Die wohl wichtigste Voraussetzung, damit Mähopfer und deren Folgen vermieden werden können, ist das Gespräch zwischen Landwirten und Jägern. Im Idealfall geben die

Landwirte frühzeitig Bescheid, sobald die Mahd ansteht, sodass die Jägerinnen und Jäger entsprechende Maßnahmen setzen, so können vor und auch während der Mahd jährlich zahlreiche Jungtiere gerettet werden. Eingesetzt werden unter anderem an Stangen flatternde Kunststoffsäcke oder auch technische Wildretter, welche an den Traktoren befestigt werden und mittels Infrarotsensoren oder Schall die Tiere aufspüren. Immer stärker nachgefragt wird der Einsatz von Drohnen. Diese überfliegen ferngesteuert die Wiesen und mittels Wärmebild wird angezeigt, wo sich Kitz, aber auch brütende Fasanhennen oder junge Feldhasen verstecken. Die Jungwildrettung mit Coptern ist seit einigen Jahren zur modernen Königsdisziplin herangewachsen. Mit kaum einer anderen Methode können Jungtiere derart schnell und zuverlässig lokalisiert und in Sicherheit gebracht werden. Wichtig ist dabei, dass die Tiere nicht den menschlichen Geruch annehmen. Deshalb tragen die Retter Handschuhe oder nutzen Gräser und Blätter, um ihren Geruch nicht auf die Jungtiere wie das Rehkitz zu übertragen. Daher gilt: BITTE NICHT ANGREIFEN!



Gregor Grasserbauer als einer der zahlreichen Jäger, die weder Zeit noch Mühen scheuen, freut sich über dieses gerettete Rehkitz. Die jahrelange und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Jägerschaft sowie den Landwirten rettet jährlich zahlreiche Jungtiere.

Foto: OÖ. Landesjagdverband